

bestätigt werden, da auch entlang dieser Strecke zum Teil sehr mächtige Lehmdecken das Tertiär verhüllen. Am Wagnerberg trifft man den Treubacher Sand, durch mehrere Gruben dokumentiert (z.B.: BMN: rechts: 451920, hoch: 344665; 450 m SH), in einer Höhe von 440 m (N Ranzing: rund 455 m Unterkante) bis 480 m SH an. Schlechter sind die Aufschlussverhältnisse am Südhang des Eichberges, wo der Treubacher Sand, zumeist von Kiesen oder Lehmen verdeckt, fleckenhaft in einer Höhe zwischen 435 m und 455 m SH angetroffen wurde.

Am Wagnerberg werden die Treubacher Sande knapp über 480 m SH von Schluffen bis Feinsanden überlagert, die, sehr schlecht aufgeschlossen, auf Grund der Fossilfunde in der Bohrung Ranzing (s.o.) den Oncophora-Schichten zugeordnet werden konnten. Ähnliche schluffige Sedimente, am Südhang des Eichberges zwischen 455 m und 470 m SH erbohrt, werden ebenfalls den Oncophora-Schichten zugeordnet. Eine verwachsene Grube in den Oncophora-Schichten, am W-Hang des Eichberges gelegen und von ABERER (1958) erwähnt, liegt bereits außerhalb des Rieder Kartenblattes.

Pliozäne und quartäre Sedimente

Geprägt allerdings wird das Aufnahmegebiet durch die hier sehr stark vertretenen quartären und präquartären Kies- und Lehmdecken.

Sieht man von den Kiesen bei Außerguggenberg ab, die zum ältesten Niveau („Geiersberg-Aufschotterung“) der sogenannten Oberpliozänshotter (ABERER, 1958) zu zählen sind und hier noch nicht auskartiert wurden, stellen die oberpliozänen Kiese des Federnberg-Niveaus das älteste Kiesniveau des hier skizzierten Raumes dar. Anzutreffen sind sie am Eichberg N Gurten (Schotterunterkante am Südhang bei rund 473 m SH), am Höhenrücken des Wagnerberges O Gurten (Schotterunterkante zwischen 480 m SH im Westen und 490 m SH im Osten) sowie als westliche Ausläufer des Federnberges S Weinberg (Schotterunterkante stark schwankend, zwischen 490 m SH im W und 510 m SH im O). Sie werden als rostbraune, sandige Quarzkiese in einigen Gruben freigelegt (am Eichberg: BMN: rechts: 451570, hoch: 345620, SH: 480 m; am Wagnerberg: BMN: rechts: 452720, hoch: 344340, SH: 486 m; im Buchholz S Weinberg: BMN: rechts: 453530, hoch: 341460, SH: 515 m) und sind kaum von Lehmen bedeckt.

Ein jüngeres Niveau ist zwischen Sachsenbuch und N Schacher, weiter über den Höhenrücken des Kraxenberges bis N Ampfenham durchgehend anzutreffen (ungefähre Schotterunterkanten: 455 m SH bei Sachsenbuch, über Treubacher Sand anstehend im Aufschluss BMN: rechts: 450130, hoch: 343970 und NW Buch, bei 465 m SH, BMN: rechts: 451260, hoch: 342950; 480 m SH N Kirchheim aufgeschlossen in einer neueren Kiesgrube: BMN: rechts: 452750, hoch: 341100; angerissen am Top einer Schliergrube in 490 m SH N Ampfenham, BMN: rechts: 453620, hoch: 340200). Reste dieses Niveaus sind außerdem SW Neuratting, am Wagnerberg und am Südhang des Eichberges angetroffen worden. Sie liegen stets 10 m bis 20 m tiefer als die Kiese des Federnberg-Niveaus, sind zumeist von mächtigeren Lehmdecken überlagert und werden mit Vorbehalt (ganz im Sinne von GRAUL, 1937) dem jüngsten Kiesniveau des „Oberpliozäns“, dem Geinberg-Niveau, zugeordnet.

Die klassische Abfolge der eiszeitlichen Terrassen ist S Kirchheim mit Niederterrasse (Bachbett der Waldzeller Ache), Hochterrasse (von Au über Kasing gegen O) und jüngere (Ried) wie ältere Deckenschotter (Maierhof) noch gut ersichtlich. Nördlich davon wird die Ebene W Gaisering von älteren Deckenschottern aufgebaut, knapp darunter schmiegen sich wenige Meter jüngerer Deckenschotter an den Nordhang der Waldzeller Ache. Außerdem sind weite Bereiche O und W Mittermoos entlang des Gurtenbaches von Kiesen der Hochterrasse aufgebaut. Ansonsten sind in dem hier beschriebenen Gebiet noch viele Terrassen erkennbar, sie liegen jedoch in mehr oder weniger isolierten Resten vor (rund um den Kraxenberg, den Wagnerberg und den Eichberg) und sind nur schwer zu parallelisieren und zu interpretieren. Ein Einfügen in das gängige Penk'sche Modell ist bestenfalls nach erfolgter Begehung des weiteren Umkreises des Arbeitsgebietes möglich.

Weite Bereiche des kartierten Gebietes sind von mächtigen Lehmdecken bedeckt (S Neuratting, S und W Mittermoos, im Raum Gurten und Baumgarten), wobei es nicht einfach ist, zwischen Lösslehm, Verwitterungslehmen und Umlagerungslehmen zu unterscheiden. Letztere sind zumeist mehr oder weniger kiesführend, Lösslehme eher steinfrei, fett. Ein klares Bild der Verteilung dieser Lehmartent lässt sich aus den durch viele Handbohrungen gewonnenen Daten jedoch nicht rekonstruieren.

Blatt 53 Amstetten

Bericht 2000 über geologische Aufnahmen im Moldanubikum auf Blatt 53 Amstetten

GERHARD FUCHS
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Es wurde der Raum Neustadt/Donau – Freyenstein – Kleinwolfstein – Krahof kartiert.

Die Paragneise der Monotonen Serie sind von W Willersbach über Unterholz, Waasen nach Weitgraben zu verfolgen. Die Grenze gegen den Weinsberger Granit im W verläuft östlich am Geißstein vorbei über Oberholz, Haag nach SE Zwischenthann. Bei der Öhlsitzmühle ist die generell N–S-verlaufende Grenze gegen E versetzt. Es wurde in diesem Bereich mittelsteiles NNE-Fallen beobachtet. Die Grenze zieht von dort durch die Ostflanke des

Steinbergs (392 m) und wird S des Steinbergs an einer E–W-Störung abgeschnitten. Paragneise im Krahofer Graben östlich des Kienbergs aufgeschlossen belegen dextrale Verschiebung an der oben genannten Störung. Diese ist geomorphologisch gut ausgeprägt. Sie verläuft entlang des Südfußes von Geilberg und Steinberg gegen Weitgraben.

Südlich der Störung zieht die Grenze Weinsberger Granit/Monotone Serie durch den Osthang des Kienbergs (396 m) und ist bei Schmitzgrub von Tertiär bedeckt.

Das Granitgebiet ist in den Bergen südlich der Donau gut aufgeschlossen, wird aber gegen S zunehmend von jüngeren Schichten bedeckt. Der Granit tritt z.T. in inselartigen felsigen Bergen auf (Steinberg 404), teils zeigen bloß grusige Stellen in den Feldern den darunter liegenden Granit an. Es überwiegt bei weitem der Weinsberger Granit in seiner typischen riesenkörnig-porphyrischen Ausbildung (Mikrokline, 3–8 cm Länge). Nahe der Paragneisgrenze wird der Weinsberger Granit manchmal hybrid durch Einschlüs-

se von Paragneis und Grobkorngneis und die Korngröße nimmt ab. Häufig finden sich auch Aplite und feinkörnige Granitgänge in solchen Hybridbereichen (z.B. Steinberg 392 m).

Bemerkenswert sind mittel- bis grobkörnige Biotitgranite mit schwächer ausgeprägtem Porphyrycharakter als im Weinsberger Normaltyp. Mikroklineinsprenglinge sind seltener und nur 1–3 cm lang. Diese Granite sind massig, verhältnismäßig gleichkörnig, glimmerarm und bilden Blockwerk, welches durch seine glatte Oberfläche an die Feinkorngranitgruppe erinnert. Die besprochenen Granite bilden Partien (m bis Zehnermeter z.B. Geilberg) und bis 100 m mächtige Zonen im normalen Weinsberger Granit, von dem sie nicht scharf abzutrennen sind. Die Granite entsprechen denen, welche auf Blatt Ottenschlag als „jüngere Nachschübe“ ausgedehnt wurden. Im Raum Tanningen – Kreamslehen – Berghof – Weg (P. 479 m) sind NE–SW-streichende Zonen des feinkörnigeren Weinsberger Granits häufig. Sie hatten für die Steingewinnung Bedeutung und wurden in Steinbrüchen (S und SE von P. 440) und zahlreichen kleinen Steingruben im Wald abgebaut.

Dioritische und gabbroide Schollen fanden sich vereinzelt im Weinsberger Granit des Raumes NE von Neustadt.

Feinkorngranit tritt in einem größeren Körper in Freyenstein auf. Er folgt der Straße Freyenstein – Koxödt und baut die Talflanke über Freyenstein bis zur Ruine auf. Die Grenze zum umgebenden Weinsberger Granit ist durch Schwärme von Feinkorngranit nicht immer klar ausgeprägt. Die E von Koxödt endende Intrusion ist die Fortsetzung des Feinkorngranits, der nördlich der Donau die Flanke zwischen Hirschenau und dem Weisenbach aufbaut (Gloxwald-Intrusion). Ein kleiner Feinkorngranitkörper zwischen P 367 und Berghof liegt zwar in der streichenden Fortsetzung der Freyenstein-Intrusion, ist aber von dieser durch Weinsberger Granit getrennt.

Gangswärme von Feinkorngranit und Zehnermeter mächtige Durchschläge sind im Bereich Geilberg – Stein-

berg (392 m) – Kleinwolfstein im Weinsberger Granit immer wieder zu beobachten.

Eine bedeutende NE–SW-Störung wurde von Lindmühl über Weg (P. 479), Kreamslehen bis gegen P. 426 verfolgt. Beidseits der Störung sind die Gesteine im Hundertmeterbereich kataklastisch beansprucht. Die Störung selbst wird durch mehrere Zehnermeter mächtige Ultramylonite markiert. Letztere sind graue, bräunliche, vorwiegend aber recht helle, scharfkantig brechende Schiefer. Die lichten Mylonite gehen in helle Gneise über, die die Störung im NW begleiten. Es handelt sich um Feinkorngranit, der im Störungsbereich verschiefert wurde. Es finden sich vereinzelt Großfeldspäte und Partien von Weinsberger Granit als Einschlüsse im Feinkorngranit sowie dessen Gänge im Weinsberger Granit – alles verschiefert. Wir haben es bei der beschriebenen Störung offensichtlich mit der Fortsetzung der Störungslinie zu tun, welche nördlich der Donau von Gulling bis zur Mündung des Weisenbaches verfolgt wurde.

Im Graben SW von Kreamslehen befindet sich in den Myloniten das Mundloch eines Stollens. Letzterer ist versperrt und ist laut einer angebrachten Tafel als „Silberluke“ bekannt.

Die junge Bedeckung des Grundgebirges besteht aus Verwitterungslehmen, Schottern und Blockschottern aus dem unterlagernden Kristallin.

NE von Diepoltswiesen werden in zwei größeren Abbauen rote und grüne Lehme gewonnen. Die Pelite enthalten Quarz und Feldspat aus dem Weinsberger Granit. Dieser ist in der nördlichen Grube aufgeschlossen. Er enthält Schollen von Paragneis und wird von Gängen von feinkörnigem Granit durchschlagen, wie es nahe dem Granit-Paragneis-Kontakt häufig zu beobachten ist. Das Grundgebirge wird von den bunten Lehmen überlagert und rötlich infiltriert. Über den bunten Peliten folgen gelbe Lehme und Verwitterungsgrus aus dem Weinsberger Granit.

Blatt 55 Obergrafendorf

Bericht 2000 über geologische Aufnahmen im Tertiär und Quartär auf Blatt 55 Obergrafendorf

HANS GEORG KRENMAYR

Im Berichtsjahr 2000 wurde die Neukartierung der tertiären und quartären Bedeckung über den kristallinen Gesteinen des südlichen Dunkelsteinerwaldes, im Gebiet der sogenannten Bucht von Mauer und E' davon bis Großsiering, fortgesetzt. Die „Bucht von Mauer“ stellt eine teilweise von tertiären Sedimenten erfüllte Einmündung des Grundgebirges dar. Der westliche und nördliche kristalline Rahmen erstreckt sich von Albrechtsberg über die Thalinger Höhe, den Brackersberg und Gerolding, nach Nölling und Umbach, während der östliche Rahmen durch eine breite, teilweise von tertiären Sedimenten sowie von Löss und Lehm verhüllte, in sich morphologisch gegliederte Kristallinschwelle zwischen Hengstberg, Buchberg und Lochau (Pielachdurchbruch S' der Osterburg) gebildet wird. Die östlich dieser Schwelle gelegenen und ebenfalls teilweise von tertiären und quartären Sedimenten bedeckten Grundgebirgsfurchen und -flächen zwischen Pielachhäuser, Hafnerbach und Oed (NW' Hohenegg) können zusammenfassend als „Bucht von Korning“ bezeichnet werden.

Tertiär

Der Pielacher Tegel, als tiefstes Schichtglied der tertiären Sedimente, ist in der Bucht von Mauer an einigen Stellen nachweisbar und dürfte unter der mächtigen Lössbedeckung bzw. jüngeren tertiären Sedimenten vermutlich die gesamte Talmulde des Mauerbaches, z.T. auch die angrenzenden Hangbereiche, auskleiden. So finden sich in den dunklen, tonigen Ackerböden entlang des Tobelbaches, W' des Wasserreservoirs von Mauer, reichlich Bruchstücke von Bivalvenschalen, u.a. von Ostreen, wie dies für den Pielacher Tegel typisch ist. Schwarzer, ungeschichteter, stark tonig-siltiger Sand war auch in einer Baugrube am NE' Ortsrand von Mauer erschlossen.

An der Rückwand eines Erdkellers im Ortskern von Mauer (gegenüber vom Haus Loosdorfer Straße 1) steht eine Kristallinbrekzie in einer rot-grün gefleckten, sandig-tonigen Matrix an. Buntes tonreiches Material mit reichlich Kristallingrus und einzelnen gerundeten Geröllen war im Ortsgebiet von Sitzenthal in einer Baugrube einzusehen, während auf den Ackerflächen E' des Ortes, zwischen reichlich eckigem Kristallinschutt stellenweise blaugraue tonig-klebrige Sande aufgeackert sind. Wiederum buntes toniges Material tritt im Hohlweg E' Neuhofen zu Tage, welches hier auch den Stauhorizont einer Quelle bildet, die zur Wasserversorgung des Ortes gefasst wurde. Im selben Hohlweg ist weiters die Überlagerung des Pielacher Tegels